

**SAPERE AUDE!**

**Wie entsteht Wissen im Gesundheitswesen?**

Sauberes Wasser war im 19. Jahrhundert die wichtigste Ressource für Gesundheit. Im 21. Jahrhundert ist dies „sauberes Wissen“ (Sir John Muir Gray). Wie entsteht Wissen im Gesundheitswesen? Wie wird es vermittelt? Wie wird es verstanden und umgesetzt? Eine hochkarätige Gruppe internationaler Wissenschaftler hat sich im Rahmen eines Seminars des Ernst-Strüngmann-Forums diese Fragen gestellt. Antworten findet man in diesem Buch wieder. Es beschreibt die außerordentlichen Möglichkeiten, die in der Hebung des Schatzes „Wissensbasierung“ für die Patientenversorgung liegen. Dazu gehören die Erfassung der tatsächlichen Bedürfnisse und Nöte von Patienten, die Grundlagen einer neuen systematischen medizinischen Wissenschaft, die insgesamt ihre Potenziale in der

Versorgungsforschung, durch Outcome-Research oder Register, nutzt. Durch „sauberes Wissen“ werden Ärzte besser befähigt, zur richtigen Zeit die richtigen Entscheidungen zu treffen und damit ihrer Verantwortung für das Wohl und Wehe kranker Menschen besser gerecht zu werden.

Die dazu nötige Methodik, das Wissen und die bereits bestehenden Erfahrungen sind über den gesamten Globus verstreut und werden hier zusammengetragen. Ein Schwerpunkt liegt auf dem Gebiet der „Health literacy“, also dem besseren Verständnis der medizinisch-wissenschaftlichen Aussagen. Die bestehende Unkenntnis über elementare Fakten, wie zum Beispiel den Unterschied zwischen absoluter und relativer Risikoreduktion, ist beunruhigend, aber vergleichsweise

leicht lösbar. Dieses Buch hilft, mit besserem Wissen eine bessere Patientenversorgung zu gewährleisten, die sowohl einfacher als auch individueller gestaltet ist. Denn Patienten haben das Bedürfnis, mit ihren eigenen Problemen individuell behandelt zu werden, und dies gelingt dann, wenn Ärzte wissen, welche medizinischen Maßnahmen im Einzelfall tatsächlich einen Nutzen für die Patienten stiften und welche nicht.

Dieses Buch klärt im besten Sinne auf. Das „Sapere aude! – Habe Mut, Dich Deines eigenen Verstandes zu bedienen“ nach Immanuel Kant (1784) wird hier wiedergeboren. Es befreit Ärzte, Gesundheitsberufe und Patienten von Halbwissen, von Halb- und Unwahrheiten und den damit verbundenen Unsicherheiten und Irrtümern.



**Gerd Gigerenzer, J. A. Muir Gray (Hrsg.): Bessere Ärzte, bessere Patienten, bessere Medizin.** Aufbruch in ein transparentes Gesundheitswesen. Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Berlin 2013, 388 Seiten, kartoniert, 39,95 Euro

*Günther Jonitz*

**PALLIATIVMEDIZIN**

**Wechselspiel von Nähe und Distanz**

Frank und Simone leben mit ihren beiden Kindern am Stadtrand. Sie sind eine glückliche Familie bis zu jenem Augenblick, in dem bei Frank ein Hirntumor diagnostiziert wird. Der 44-Jährige will zu Hause bei seiner Familie sterben. Petra Anwars Aufgabe ist es, ihn palliativmedizinisch zu versorgen. Das, was Anwar in dem Film „Halt auf freier Strecke“ von Andreas Dresen vor der Kamera tut, macht sie auch im wirklichen Leben: Sie arbeitet als Palliativmedizinerin für „Home Care Berlin“. Seit 14 Jahren begleitet sie Sterbende – fast ausschließlich Krebskranke – und deren Angehörige.

Nun ist ein Buch über ihre Erfahrungen mit dem Sterben erschienen. Sie schrieb die „Geschichten vom Sterben“ mit Unterstützung des Autors John von Duffel. „Beim Schreiben dieser Geschichten aus meiner palliativmedizinischen Praxis kamen mir oft die Tränen. Ich habe jede Sterbebegleitung noch einmal erlebt“, erzählt Anwar in ihrem Vorwort. Sie kann sich nicht hinter ih-

rem weißen Kittel verstecken. Sie kommt als Petra Anwar zur Wohnungstür herein und tritt in Beziehung mit den Menschen, die hier leben, und mit dem Menschen, der hier sterben wird. Anwar schildert sehr ehrlich das Wechselspiel von Nähe und Distanz: „Auch nach vielen Berufsjahren weiß ich am Anfang dieses Prozesses nicht, wie nah mir der Sterbende kommen wird – und wie nah mir sein Tod am Ende geht.“

Nach der Lektüre ist sicher: Anwar kommt sehr, sehr nah an die Menschen. Zum Beispiel beschreibt sie, wie sie ihr Handy mit in den dreiwöchigen Urlaub nimmt, weil ihre Patientin Maïke beunruhigt ist. Aber nur einmal ruft Maïke an. Ihren Kollegen sagt Anwar davon nichts. Die würden sie für verrückt erklären und denken, dass sie den Absprung nicht schaffe, vermutet sie. „Doch es gibt diese Ausnah-



**Petra Anwar, John von Duffel: Geschichten vom Sterben.** Piper, München 2013, 237 Seiten, gebunden, 19,99 Euro

men, in denen Distanz verloren geht. Auch für mich ist die Trennung schmerzlich. Ich denke oft an Maïke (...).“

Sterben ist ein intimer Prozess, damit hat Anwar wohl recht. Ihrem erzählerischen und von Duffels schreibendem Talent ist es zu verdanken, dennoch an allen zwölf Geschichten und diesem letzten Stück Lebensweg der Sterbenden teilhaben zu können. Das Buch hilft zu verstehen, „es gibt keinen Königsweg, den der Patient gehen sollte, es gibt immer nur einzelne Personen mit ihrem Schicksal“.

Besonders geglückt ist die Verbindung zwischen dem Geschichtenerzählen und dem Wesentlichen. Der überschaubare, praktische Anhang „Was helfen kann“ ist eine gute Einführung in das Thema.

„Die Geschichten vom Sterben“ finden die richtigen Worte für die Auseinandersetzung mit dem Sterben und der Angst vor dem Tod. Dennoch bleibt von diesem Buch etwas Dringliches: Eine heftige Freude, erfüllt und in Liebe verbunden noch ganz viel mit anderen Menschen erleben zu dürfen! *Ulrike Hempel*